

Farbpräsenzen

Arbeiten von Stefan Steiner im Kunsthistorischen Institut

EIN-STIMMUNG

Mit seinen Arbeiten hat Stefan Steiner das Institut vielfach besetzt, die Räume neu temperiert, das Raum-Empfinden neu bestimmt, die Stimmung unseres Hauses verändert.

In unterschiedlichen Erscheinungsformen treten uns seine Bildwerke entgegen: als große aquarellierte Blätter gleichsam vor der Wand schwebend, als bemalte Würfel oder als objekthafte Bildflächen und nicht zuletzt in einer Vielzahl kleiner notizen-, collageartiger Zettelchen in den Vitrinen. So verschieden ihre Formen auch sind, stets bieten sich uns die Bilder ungeschützt an; ungerahmt und unverglast ziehen sie die Blicke in ihren Bann.

LABILITÄT UND GEWISSHEIT

Die aquarellierten Blätter mit zarter lasierender Farbigekeit muten zugleich beiläufig und komponiert an, als habe sich in die lockeren Farbsetzungen heimlich ein Kompositionsraster eingeschlichen. Oder war es umgekehrt so, dass sich die strenge Komposition malend aufgelöst hat? Als hätten Berechnung und Willkür in spielerischer Dialektik mit und gegen einander gekämpft ... Diese Spannung wird zugleich in Balance und offen gehalten, ihre labile Gewissheit ist voller ‚Charme‘ im Sinne des Philosophen Vladimir Jankelevichs: „Charme ist eine dieser labilen Eigenschaften wie Humor oder Intelligenz, und es gibt ihn nur in der perfekten Unschuld oder Selbstverleugnung ... Charme kann nicht erklärt werden, Charme als einfache Eigenschaft ist irreduzibel.“ Jankelevich entwickelt diese ästhetische Kategorie in einem Essay, in dem er die spezifische Ästhetik der Musik Faurés zu bestimmen versucht, unter dem Motto ‚Fauré und das Unausdrückbare‘ (F et l’Inexprimable). „Er ist immer etwas Anderes, weil er nicht Sache ist“ („Il est toujours autre chose, pour la bonne raison qu’il n’est pas ‚chose““) ... In vielfachen Wendungen umschreibt Jankélévich das Dilemma des Sagen des Unsagbaren, das sich jeweils im Moment des Erfasst-Werdens wieder entzieht und verflüchtigt. Diese Jagd nach der Unfassbarkeit, der Vergegenwärtigung des nicht Fassbaren erscheint mir eine adäquate Umschreibung der großen Aquarelle, die ich als ‚Partituren des Nichtfassbaren‘ verstehe. Ihre Faktur und ihre flüchtig genaue Farbigekeit verhalten sich zu den Prinzipien Ordnung und Freiheit, Zufall und Fügung wie Partituren zur Musik, die sie evozieren.

STRUKTUR UND ZUFALL

Die spielerische Dialektik zwischen Zwanglosigkeit und Konzeptualität bestimmt auch die Genese der weiteren Werke, sowohl in den Farbboxen wie in den objekthaften Gemälden. Bei den Boxen stehen das Format des Papierbogens und der späteren Faltung eingangs fest, die farbigen

Setzungen jedoch entwickeln von zunächst gesetzten Markierungen aus gleichsam eine Eigendynamik des Farbverlaufs oder Wegstreichens. Die Farbbahnen können über die Ränder hinweg verfolgt werden. Der zeitliche Prozess der Bildentstehung kann nicht nur als Bewegung, sondern geradezu physisch und haptisch verfolgt werden; denn er entwickelt sich in einer doppelten räumlichen Entfaltung. Diese spezifische Qualität der malerischen Praxis Steiners charakterisiert auch die Bildobjekte.

FARBBEREIGNISSE UND FARBGEBILDE WERDEN VS. MACHEN

In und auf den gemalten Bildobjekten entfacht Steiner ganz andere Farbereignisse. Während in den bisher betrachteten Bildwerken die farbigen Erscheinungen, Stufen der Ambivalenz zwischen dem Gemachten und dem Entstehenden, zwischen malerischer Selbstvorführung sowie Farbeignung und Steuerung variierten, konfrontieren uns die ‚Bildkästen‘ mit einer ganz anderen ‚Gemachtheit‘. Offensichtlich wurden hier mit Verve Farben aufgetragen, in immer wieder kreisenden Bewegungen immer neue Farbspuren gelegt. Obwohl die führende Hand ihre Dynamik ins Bildgewebe einschrieb, wird keineswegs etwas Subjektives expressiv zum Ausdruck gebracht, sondern vielmehr ein andere Struktur und verschiedene Anordnungsmöglichkeiten des Sichtbaren verhandelt. Hellere Farben treten vor dunklere und auf den Grund; dennoch entsteht keine andere Illusion als eine Aktivierung der Fläche. Der Träger ist eine Holzplatte, deren Flächigkeit materiell unterschiedlich zum Vorschein kommt: mit oder ohne seitliche Abgrenzung, aber stets als vorderste Front eines Trägerkastens. Die Bilder wirken wie gemalte Objekte, als dreidimensionale Farbangebote, die jedoch stets die Kern-Elemente bzw. elementare Substanz der Malerei verhandeln, Farbe/Form/Fläche deklinieren.

STEINERS EIGENWILLIGE AESTHETIK

Aus der soeben beschriebenen, eigenwillig gezügelten Vehemenz der Farbgeste, die nicht Ausdruck ist und sein will, sondern beharrliche Farb-Beherrschung und rhythmisierte Schwung-Textur, entsteht ein ornamentales Gewebe.

ORDNUNG UND/ODER ORNAMENT

Das Ornament ist eine, wenn nicht die Urform menschlicher kreativer Äußerung und gilt als Strategie zur Weltaneignung bzw. -beherrschung. Als der Mensch die kosmische Ordnung nicht verstand, wurde eine Ordnung bzw. Kontrolle der vegetabilen oder animalischen Welt zumindest in virtuosen ornamentalen Verschlingungen suggeriert (z. B. bei den Kelten) oder man markierte sein Territorium mit rein geometrischen Zeichen, hinterließ seine Spur. Diese essentiell anthropologische Dimension einer urtümlichen Kreativität ist m. E. in Steiners Arbeiten noch immer spürbar und unterscheidet sie von anderen auf den ersten Blick vergleichbaren. Hierin wurzelt bei aller poetischen Leichtigkeit und scheinbaren Verspieltheit die zuvor erwähnte existenzielle Dimension dieser malerischen Praxis.

GEWORDEN VS. GEMACHT DIE 2.

Die Konsequenz und Beharrlichkeit, mit denen Steiner sein Projekt verfolgt, werden auch an den ‚Zufallsprodukten‘ erkenntlich, die er uns in den beiden Vitrinen anvertraut. Hier können wir einen Blick hinter die Kulissen werfen; denn die akribisch gesammelten Malspuren sind pure Zufallsergebnisse, in der Tat ‚Abfallprodukte‘ der malerischen Produktion, der ausführenden Malakte, die Steiner aufbewahrt: Fragmentarische Zeugen vergangener Entstehungsprozesse. Erneut offenbart sich eine idiosynkratische Dialektik zwischen Zufall und System, innerer Notwendigkeit und willkürlicher Fügung – übrig gebliebene Spuren, deren unbeabsichtigte Poesie und geschenkte Schönheit Steiner erkennt und konservierend hervor hebt. Die kleinen Formate dieser gesammelten Spuren wirken intimistisch und entsprechen einer privaten, persönlichen entdeckenden Begegnung, an der Steiner uns teilhaben lässt. Schneller visueller Konsum, Effekt haschendes Spektakuläres sind Steiners Sache nicht.

STEFAN STEINER

Nun ist es an der Zeit, Stefan Steiner selbst kurz vorzustellen: Er ist Schweizer, hat zunächst an der ETH Zürich, dann an der HfG in Luzern Architektur studiert, bevor er 1988 an die Kunstakademie Düsseldorf kam und Meisterschüler bei Günther Uecker wurde. Stefan Steiner ist nicht nur Maler sondern auch Buchkünstler, gestaltet inhaltlich und formal Künstlerbücher, greift also auf verschiedene Weisen poetisch in den Alltag ein. Er lebt in Köln, und ich danke ihm im Namen des ganzen Hauses dafür, dass er uns sein Werk jetzt für einige Wochen anvertraut und uns mit seinen Bildern die Möglichkeit gibt, das Haus und uns selbst neu zu erfahren.

STIMMUNGEN ALS ERFAHRUNGSFORMEN

Abschließend möchte ich auf die eingangs erwähnte ‚Stimmung‘ zurück kommen: Seit letzten Donnerstag, als Stefan Steiner mit dem Aufbau seiner Ausstellung begann, ist die Stimmung des Hauses verändert! Belebt ist unser Haus immer, jetzt ist es wieder beseelt. Eben hat der Philosoph Hans Ulrich Gumbrecht ein Buch heraus gebracht, in dem er etwas scheinbar Unphilosophisches zu fassen sucht, das Hegel als ‚Brei des Herzens‘ abtat, nämlich ‚Stimmungen‘. Er zeigt, dass man über etwas so Flüchtliges wie Stimmungen begrifflich präzise sprechen kann, und dass Literatur und Philosophie statt außersprachliche Wirklichkeiten auszugrenzen diese mitdenken sollten. Es gilt, mit Hilfe phänomenologischer, psychologischer oder existenzphilosophischer Begriffe im Medium der Literatur die Stimmung einer Zeit festzuhalten. Gumbrecht plädiert dafür, die Kategorie der ‚Stimmung‘ nicht aus dem Gefühlshaushalt des Denkens zu verbannen. In diesem Sinne vermitteln uns Stefan Steiner malerische Gebilde ‚Stimmungen als Erfahrungsformen‘, die uns an der so fragilen wie unwiderstehlichen Steinerschen Philosophie des malerischen ‚Charmes‘ teilhaben lassen. Das Besondere seiner Bilder ist die poetische Leichtigkeit ihres anthropologischen Anliegens, das hoffentlich ansteckend wirken wird.

Nicht zuletzt xxl Dank an unsere freiwillige, aber unermüdliche HelferInnen-Equipe: Anna, Antje, Anna Liliana, Clemens, Ewa, Pattmini, Roland und Thore.

Am Mittwoch 11.05.2011 um 18 Uhr:
Künstlergespräch ~ Künstlerbücher ~ performance: Lesung

Anne-Marie Bonnet
Köln, den 18. April 2011